



Vom Rand in den Mittelpunkt der Gesellschaft

Eine Art Paraphrase auf John Cages „Water Walk“ präsentierte die Künstler-Gruppe Rimini Protokoll bei der Werdenberger Schlossmediale.

BARBARA CAMENZIND

Ein alter, schöner Bergfried, ein wunderbarer Maiabend. In der Wachtgalerie zu Schloss Werdenberg mit seinen markanten Zacken wird so allerhand in Sachen Wasser an eine Wand projiziert. Humorvoll und ganz im Stil der endenden 50er-Jahre. Die Über- oder Unterquerung des Wassers wird untersucht, seine Befüllung, die Aggregatzustände. Pantha rhei – alles fließt, frei nach Heraklit. Sehr zum Gaudium des Filmpublikums natürlich.

Ach, Sie meinen, ich schreibe neuerdings über Physik und keine Konzertkritiken mehr? Oh doch! Nur: Wie könnte es bei diesem Protagonisten anders sein: Den Wellen schenkte er besondere Aufmerksamkeit: treiben, fließen, sich berühren, spielen, verenden lassen – oder auch zu Ton-Wellen werden. Dies faszinierte den größten musikalischen Gaukler, den das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat: John Cage. 1960 stand er mit „I have a Secret“ im US-Fernsehen auf der Bühne um – typisch Cage – den Begriff secret (Geheimnis) in drei Minuten gleich wieder ad absurdum zu führen. Faszinierend. Aber auch reichlich absurd.

Daniel Wetzel vom Berliner Künstler-Ensemble Rimini Protokoll konzipierte anlässlich der diesjährigen Werdenberger Schlossmediale eine Art Paraphrase auf Cages „Water Walk“, dieses Glanzstück des musikalischen Tausendsassas, der mit seinen Ideen nicht nur Klamauk produzieren wollte, sondern die Sinne schärfen und musikalische Gewohnheitsrechte hinterfragen. Rimini Protokoll ist mit diesem „Cage-Re-Enactment“ (fast) eine Uraufführung gelungen, am vergangenen Donnerstag im Werdenberger Schloss.

Zuschauer als Akteure

Die Zuschauenden – typisch für die Schlossmediale – immer sehr sportlich durch die Stiegen unterwegs, mussten sich als Akteure in „Evros Water Walk“ beteiligen. Das Laboratorium war kein Fernsehstudio wie damals, sondern 15 kleine Jungen, Flüchtlinge, die es über den Fluss Evros in Griechenland geschafft hatten – die Demarkationslinie des heutigen Europa gegen den sogenannten Ansturm aus der dritten Welt.

Sie überlebten irgendwie die Folterfahrten nach Griechenland und die unfassbaren Zustände in den Auffanglagern. Doch daran wollten sie



nicht erinnert werden. Das Publikum wurde zu ihren Akteuren. Sie durften und konnten nicht performen. Mittels Kopfhörern, Monitoren und Klingelgeräuschen wurde der Zuschauer angewiesen, Klänge zu erzeugen, dann wurde er weitergeleitet und musste Revoxbänder bespielen, ein Hackbrett mit unheimlichen Klängen bedienen und in der Mitte immer wieder ein mit Blumen gefülltes grünes Schlauchboot mit Wasser füllen und entleeren.

Die Jungs im Ohr sprachen nie über ihr Grauen. Als Sparringpartner hatte man ihnen Werdenberger Jugendliche zur Seite gestellt, die in den Übersetzungen davon erzählten, wie der Alltag das größte Grauen darstellen kann. In einem Kopfhörer erlebte man,



wie ein Junge wegen Biertrinkens zu acht Jahren Haft und dann zum Tod durch Steinigung verurteilt wurde und flugs wurde man per Klingelzeichen zu einer Teenieszene rund um Haarsprays geleitet, mit dem typischen „ey, ich kenne deine Mutter“...

Berührend

Überhaupt, die Überlagerungen der Sprechtexte der jugendlichen Flüchtlinge mit den jungen Werdenberger Stimmen ist das Berührendste an der ganzen Performance, auch wie die teils witzigen, schrägen Klangkaskaden nie in diese verflucht heikle Betroffenheitskiste abrutschten, wie es bei Auseinandersetzungen mit der „Festung Europa“ passieren könnte. Hier folgt Rimini Protokoll seinem großen Vorbild.

Fast etwas zu sklavisch – daher muss man von einer „Fast-Uraufführung“ sprechen.

Durch das Spielerische, für manche Mitspielende vielleicht fast etwas zu unübersichtlich durch all die multimedialen Ebenen, wurde auf jeden Fall die Hommage an den großen Experimentellen deutlich gemacht, der die Randerscheinungen der Musik stets in den Mittelpunkt setzte. Rimini Protokoll setzt mit „Evros Water Walk“ den Menschen am sogenannten Rand der Gesellschaft in den Mittelpunkt. Sensibel, verspielt und mit einer betörend schönen Geste der Demut vor den Menschen und ihren Schicksalen. Und es war eine der bisher besten Auseinandersetzungen mit dem Menschen John Cage, die man in dieser Region erleben konnte.